

OZ – Di, 12. Juli 2011 01:00

Autor: Gerald Kleine Wördemann

Land Fleesensee: Misstöne aus dem Ferienparadies

Göhren-Lebbin. Die Ferienidylle hat unschöne Kratzer bekommen: Deutschlands größter Ferienpark Land Fleesensee in Göhren-Lebbin (Müritzkreis) muss zusätzlich zum durchwachsenen Wetter auch noch gegen Pleitegerüchte ankämpfen. Hintergrund ist der schwelende Streit zwischen der Fleesensee-Fondsgesellschaft und enttäuschten Anlegern.

Für den Bau der im April 2000 eröffneten Anlage haben unter anderem knapp 2000 Privatanleger 92 Millionen Euro investiert. Ihnen wurden Renditen von fünf Prozent jährlich versprochen. Ausschüttungen gab es jedoch nur in den ersten Jahren. Mittlerweile gilt die Beteiligung als nahezu wertlos - sieben Prozent des ursprünglichen Preises wurden zuletzt noch auf Zweitverwertungs-Börsen geboten.

Selbst eine Insolvenz scheint möglich - das notierte jedenfalls das Landgericht Berlin Ende Juni in einer einstweiligen Verfügung gegen eine Treuhänderin, die sich weigerte, Anwälten Anleger-Adressen auszuhändigen. Ohne neues Konzept für die Ferienanlage sei eine „Insolvenz früher oder später unvermeidbar“, heißt es im Gerichtspapier.

„Diese Vorwürfe sind unanständig und geschäftsschädigend“, sagt Detlev Fricke, Geschäftsführer der Fleesensee Verwaltungs-Gesellschaft. Die einstweilige Verfügung beruhe ausschließlich auf unwahren Darstellungen der Gegenseite. Die Hotels des Ferienparadieses, darunter der einzige Robinson-Club Deutschlands, liefen gut. Die Gerüchte schürten nur unnötig Angst bei Gästen und Mitarbeitern. Die Sorgen der Anleger seien eine andere Sache. „Heute wissen wir, dass eine Konstruktion mit geschlossenen Immobilienfonds für ein touristisches Großprojekt ungeeignet ist“, sagt Fricke. Der Fonds sei nicht gefährdet, ein Sanierungskonzept soll Besserung bringen. Aktuell gebe es lediglich kleinere Probleme mit einem Kredit in Schweizer Franken, der Wechselkurs-Kosten verursache.

Der Göttinger Rechtsanwalt Markolf Schmidt schließt nicht aus, dass die Anleger noch einmal zur Kasse gebeten werden sollen. „Nach meinen Informationen besteht ein Nachfinanzierungsbedarf von vier bis elf Millionen Euro“, sagt der Jurist. Rechtlich gebe es zwar keine Pflicht, frisches Geld „nachzuschießen“, allerdings würden die Banken darauf drängen.

Der Anwalt führt nach eigenen Angaben derzeit drei Prozesse gegen den Finanzdienstleister AWD aus Hannover. Nach seinen Worten hat AWD einen Großteil der Fleesenseefonds-Anteile verkauft. Die Risiken hätten die Berater verschwiegen. Zudem habe jeder zweite seiner Mandanten die Anlage per Kredit bezahlt - was unter Verbraucherschützern als extrem riskant gilt. Schmidt rechnet bis Jahresende mit einer Prozesswelle, weil eine Verjährungsfrist endet.

Der Finanzdienstleister AWD weist alle Vorwürfe zurück. „Wir waren eines von vielen Unternehmen, die Fleesensee-Fonds vermittelt haben“, sagt Sprecher Bela Anda. Alle Kunden seien umfassend über die Risiken beraten worden, das könne er anhand von Protokollen für

jeden einzelnen Fall nachweisen. Den Anwälten gehe es mit ihrer Kritik nur darum, Mandanten zu gewinnen.

Für manche hat sich der Fonds trotzdem gelohnt. 35 Prozent der Anlegergelder gingen als „weiche Kosten“ zurück an Fonds-Entwickler und -Verkäufer, meint Anwalt Schmidt, ein Großteil sei an Vertriebsfirmen wie AWD geflossen. Jobmotor mit 2000 Betten 550 Hektar ist Land Fleesensee an der Mecklenburger Seenplatte groß und gilt damit als größter Ferienpark in Deutschland. Vier Hotels bieten mehr als 2000 Betten, es gibt Golfplätze und Wellnessangebote. Die Anlage beschäftigt 650 Menschen, die durchschnittliche Auslastung soll bei 60 Prozent liegen. Der Bau des im April 2000 eröffneten Parks am Fleesensee kostete 224 Millionen Euro, das Land steuerte 46 Millionen Euro Steuergelder bei, 92 Millionen gaben Privatanleger. Das Dorfhôtel wurde kürzlich unter die zehn familienfreundlichsten Hotels Europas gewählt.